

Faszination Kirchenraum – eine spirituelle Nachtfahrt

Autorin:

Normalerweise geht man am helllichten *Tag* in die Kirche, zum Beispiel sonntags um 10 Uhr in einen Gottesdienst. Anders in Essen. In der Kulturhauptstadt 2010 kann man in der *Nacht* in die Kirche gehen. Organisiert von „Kirche in der Kulturhauptstadt“. Pfarrerin Hanna Mausehund:

Hanna Mausehund:

Der Kirchenraum ohne Lichteinstrahlung von außen, das ist schon was Besonderes. Der Raum verändert sich, wenn es dunkel ist, wenn er nur zart beleuchtet ist, vielleicht nur mit Kerzen.

Autorin:

Aber nicht nur der Raum verändert sich im Dunkeln, auch die Menschen sind anders.

Hanna Mausehund:

Ich glaube, es ist 'ne andere Offenheit da. Der Abend ist einfach 'ne andere Tageszeit, klar, als der Morgen oder der Mittag, wenn man noch sehr aktiv ist. Der Abend öffnet andere Fragen vielleicht und 'ne andere Empfangsbereitschaft für Dinge, die auf einen zukommen.

Autorin:

Das will ich selbst miterleben. Ich schließe mich einer Gruppe aus Erwitte-Anröchte an, die dieses Angebot „Kirche in der Nacht“ gebucht hat.

Autorin:

Die spirituelle Nachtfahrt beginnt am Essener Hauptbahnhof. Zwei Kirchen werden wir heute Abend erleben. Der Bus fährt uns zunächst in den Essener Norden, zur Kirche am Katernberger Markt. Im Volksmund: der Bergmannsdom. Dieser Name hat mit den Anfängen der Kirche zu tun:

Hanna Mausehund:

Franz Haniel, dessen Familie den Bau dieser Kirche stark bezuschusst hat, war der Besitzer der Zeche Zollverein, das heißt also, einer Zeche, auf der Kohle gefördert wurde. Und da haben natürlich Bergleute gearbeitet. Und das ist quasi in Sichtweite: Kirche und Zeche Zollverein und insofern werden die ersten Besucher dieser Kirche eben Bergmänner und ihre Familien gewesen sein.

Autorin:

Und die Bezeichnung „Dom“ kam dazu, weil die Kirche am Katernberger Markt sehr groß ist. Sie hat die meisten Sitzplätze aller evangelischen Kirchen im Rheinland: 1.450.

Autorin:

Wir werden vor der Kirche erwartet: Der Küster Peter Jahn spielt die Drehorgel, Kirchenvorsteherin Katja Roth, in blau-weiß gestreiftem Bergmannshemd, öffnet uns die große Kirchentür. Draußen ist es noch nicht ganz dunkel, so dass durch die blauen Glasfenster Licht schimmert. Wir gehen durch den Mittelgang langsam nach vorne. Über uns ein Gewölbe aus dunklem Holz, rechts und

links Emporen aus Holz, auch die Bänke aus dunklem Holz. Der Altarraum dagegen ist weiß und von Strahlern erhellt, in seiner Mitte leuchtet ein rot-buntes Fenster. Zwei Frauen sind beeindruckt:

zwei Frauen:

Die Kirche ist sehr schön. Zwar ein bisschen dunkel hier, aber dafür ist das hier vorne im Altarraum so schön, sieht sehr erhaben aus. – Der helle Kontrast, das wirkt doch sehr schön, nech, zu der dunklen Decke und dem Holzgewölbe. – Und da das bunte Fenster, schon schön.

Autorin:

Nun heißt uns Katja Roth in der Bergmannskluft herzlich willkommen. Wir erfahren etwas über die rasante Geschichte Katernbergs. Innerhalb von zwei Generationen ist die Bevölkerung um das Fünzigfache gewachsen: 1840 noch hatte das Dorf 371 Einwohner, 60 Jahre später waren es 15.000. Aus dem kargen Bauernleben war ein emsiges Zechenleben mit Steinkohleabbau geworden. Der Unternehmer Franz Haniel hatte nämlich eine Technologie entwickelt, mit der er sehr viel mehr Steinkohle aus tieferen Tiefen abbauen konnte. Dafür brauchte er Unmengen Arbeiter. Aus allen Gebieten Deutschlands warb er sie an, auch aus dem evangelischen Preußen. 1870 wurde somit hier eine evangelische Gemeinde gegründet und bald auch eine Kirche gebaut. Aber schon 1900 war die zu klein für die inzwischen 5.000 Gemeindeglieder. Außerdem hatte sie unter dem Bergbau gelitten. Eine neue Kirche sollte gebaut werden.

Die Familie Haniel unterstützte die evangelische Gemeinde im Aufbruch. Sie stellte das Grundstück für die Kirche, für ein Pfarrhaus und für den Friedhof zur Verfügung und spendete 51.000 Mark für den Bau. Und Familie Haniel verpflichtete sich, für zehn Jahre das Gehalt des evangelischen Pfarrers zu zahlen. Wie kommt eine Unternehmerfamilie dazu? Pfarrerin Hanna Mausehund:

Hanna Mausehund:

Das war ein Stück soziale Verpflichtung dieser großen Bergbaubarone, so nenn' ich sie mal, dass man sich einfach für die Allgemeinheit auch finanziell einsetzte. Auch für eine Kirchengemeinde, wie auch sonst für das soziale Wohl der Bevölkerung. So war das bei Krupp auch.

Autorin:

Geld war nötig, viel Geld für die rasant wachsende Stadt Essen mit ihren Stadtteilen. Aber auch Sachspenden halfen. Die Ziegelei Büscher zum Beispiel spendete für den Neubau der Katernberger Kirche gleich Steine. Diese Ziegel brannte sie aus dem lehmigen, wertlosen Material, das auch beim Kohleabbau zu Tage gefördert wurde.

Überhaupt: Der ganze Bergmannsdom wurde mit Materialien der Region gebaut: Sandstein, das Tonnengewölbe aus *Holz*, gestützt von Säulen aus *Stahl*. Auch die sehen zwar aus wie Holz, sind es aber nicht, wie der Klopfest beweist:

Autorin:

Nun sind wir aufgefordert, die gesamte Kirche „abzuklopfen“, sprich: zu erkunden. Jeder bekommt ein Foto mit einem Kirchendetail in die Hand gedrückt.

Autorin:

Wir schwärmen aus und suchen unser Detail: vorne am Altar, rechts auf der Kanzel, in den Kirchenbänken, oben auf der Orgelempore.

Verschiedene:

Ich hab 'n bisschen was von der Orgel, würd ich sagen. – Ich hab was, was ich noch gar nicht weiß, was es sein könnte. (*Lachen*) – Ist es schon geklärt, welche Richtung, ob es vielleicht andersrum muss? – Ja, genau. Hähä! Das ist ja das große Problem. – Ich habe ein ganz leichtes, ich muss es nur noch finden. Haha!

Autorin:

Eine Frau treffe ich hinten am Ausgang an. Sie ist Küsterin an ihrer Kirche und konnte mit Kennerblick ihr Detail, einen Türhaken, sofort zuordnen. Nun stehen wir an der hinteren Tür und schauen durch den Kirchenraum nach vorne zum Altarraum. Sie schwärmt:

Küsterin:

Ich finde dieses Gewölbe wunderbar, das erinnert ja auch – und passt von daher auch in diese Region – an eine Werkshalle, auch der Spruch „darum hat Gott die Welt geliebt“, der sich in dem Fenster geradeaus befindet, „dass er seinen einzigen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden“, es ist so beeindruckend, weil man das nicht sofort auf Anhieb findet. Wenn ich jetzt hier so reingehe, sehe ich ja gar nichts, aber je näher ich da hinkomme, erkenne ich diesen Bibelspruch in dem Fenster und es ist einfach sehr beeindruckend für mich, ist wunderbar.

Autorin:

Nicht alles auf Anhieb verstehen müssen, näher hinkommen, den Raum wirken lassen, das ist das Motto für einen Kirchenbesuch in der Nacht.

Nach und nach sammeln wir uns wieder vorne in der Kirche. Lippenschmaus und Ohrenschmaus sind uns angekündigt. Die Gläser sind bereits vollgeschenkt. Und nun lassen wir den Kirchenraum noch mal ganz anders auf uns wirken: bei Sekt und Orgelklängen.

Autorin:

Im Ohr die Klänge von Pomp and Circumstance von Edward Elgar, so machen wir uns auf den Weg zum Bus. Er wartet schon auf uns...

Autorin:

... und bringt uns durchs nächtliche Essen zur zweiten Kirche, in den Süden nach Werden, dem ältesten Stadtteil Essens. Vorbei an der Zeche Zollverein, am Museum Folkwang, an der Alten Synagoge. Der berühmte Doppelturm der Zeche fördert schon lange keine Kohle mehr. Er ist inzwischen Symbol für den Kulturwandel und Strukturwandel im Ruhrgebiet. Dazu stellt Pfarrerin Mausehund einen interessanten Zahlenvergleich an:

Hanna Mausehund:

Das Ruhrgebiet wird ja in erster Linie verbunden eben mit der Geschichte Kohle und Stahl, die das Ruhrgebiet 150 Jahre ganz nachhaltig bestimmt und geprägt hat. Die Kirche hat das Ruhrgebiet über 1000 Jahre geprägt. Wenn man heute guckt, wie viele Zechentürme im Ruhrgebiet noch stehen, kommt man auf eine Zahl von 270, wobei nur noch vier Zechen aktiv sind. Wenn man mal Lust und Zeit hat, die Kirchtürme zu zählen, kommt man auch auf über 1000 Kirchtürme. Und das macht einfach deutlich, auch die Kirchen haben das Ruhrgebiet lange und nachhaltig geprägt.

Autorin:

Auf unserer Fahrt durch Essen kommen wir natürlich auch an Kirchtürmen vorbei. Wolfgang Blöcker, der andere Pfarrer und Reisebegleiter, gibt uns ein paar Fragen mit:

Wolfgang Blöcker:

Ist eine Kirche zum Beispiel eine Landmarke, also ein ganz besonderes Gebäude, über Jahrhunderte hinweg eine Marke, die Zeugnis davon gibt, dass Christinnen und Christen existieren, die das Leben immer wieder mitprägen?

Ist die Kirche Wirkungsplatz der Kirchenmusik oder die Domäne der Verkündigung mit dem gesprochenen Wort? Oder ist die Kirche nicht doch auch in der evangelischen Tradition so etwas wie ein Raum für das Heilige?

Autorin:

Im Bus wird es still, wir überqueren nun die Ruhr und halten vor dem Hügel, auf dem die Werdener evangelische Kirche steht. Unterm Sternenhimmel stapfen wir zur Kirche hoch. Auch hier werden wir erwartet.

Autorin:

Auf jeder Stufe zum Kirchplatz leuchten Kerzen. Vor der Kirche unter großen Linden empfängt uns Dieter Mölling. Er zeigt auf die hellen Kirchenfenster. Jetzt am Abend leuchtet die Kirche von innen. Wie sie immer leuchten soll, meint Dieter Mölling. Das hat man tagsüber nicht.

Bevor wir richtig in die Kirche hineingehen, sammeln wir uns hinter der Eingangstür auf den Stufen im Turmzimmer. Es wird eng, mit 35 Leuten sind wir eine recht große Gruppe. Aber alle müssen rein, denn jeder muss auf die Daten an der malerischen Decke gucken können.

Anne Posada:

Wenn die Letzten drin sind, dann wird es Licht geben. – Oooh!!! – Ja, und jetzt herzlich willkommen in unserm Turmzimmer! Mein Name ist Anne Posada. Warum wir hier den Anfang machen, hängt mit diesen beiden Daten zusammen: Der 29. September 1550, den rechnen wir als den ersten Beginn der evangelischen Gemeinde in Werden. Der Pfarrer von der Luciuskirche hat an diesem Abend zum ersten Mal das Abendmahl in beiderlei Gestalt ausgegeben.

Autorin:

Abendmahl in beiderlei Gestalt – also zum Brot wird auch der Wein an die Gläubigen ausgeteilt –, das ist für mich heute als evangelische Christin ganz selbstverständlich. Damals, 1550, war es eine Revolution, der Beginn der Reformation in Essen.

Am zweiten Datum, Juni 1900, ist die Werdener Kirche geweiht worden, also auch vor 110 Jahren, aber anders als die Kirche am Katernberger Markt ist sie vom Jugendstil geprägt, mit vielen floralen Elementen. Zudem findet man 77 Engelköpfe in der Kirche.

Anne Posada:

Noch etwas: In diesem Turmzimmer sehen Sie schon einige Motive, die Ihnen in der Kirche auch wieder begegnen werden. Und das ist unter anderem dieses Kreuz mit der Schlange. Im Alten Testament wird davon erzählt, dass Moses eine eiserne Schlange aufgerichtet hat, als die Schlangen gefährlich wurden, die Leute gebissen wurden und Angst hatten zu sterben. Und Moses hat gesagt: Schaut auf diese Schlange, schaut auf Gott, also als Symbol, dann wird euch nichts passieren.“ Und, so steht es in der Bibel, sie wurden von dem Tage an nicht gebissen, wenn sie Vertrauen hatten.

Autorin:

Nun öffnen sich die Türen in die Kirche. Uns bietet sich ein Raum in Pastell und Gold, Boden und Bänke aus hellem Holz, die Säulen aus rotem Sandstein, das Deckengewölbe hell, zart beleuchtet von modernen Lampen. Die nächtliche Kirche strahlt Ruhe aus. Und gleichzeitig Leben durch die Malereien und die Engel. Man muss nah rangehen und verweilen, um alles zu entdecken. Vorne im Altarraum die Wand ist bemalt mit goldenen Ähren und Weinlaub. Zum Abendmahl gehören

eben Brot *und* Wein.

Nach einer guten Weile werden wir zu einem meditativen Abschluss eingeladen. Wir stehen mit brennenden Kerzen im Kreis und hören auf ein paar „Gedanken in einer Kirche“:

Für einen Augenblick lang in einer Kirche stehen, für einen Augenblick lang eins sein mit den Steinen des Bodens, mit den Fernstern...

Frau Schmidt:

... mit Himmel und Erde, mit gestern und heute, mit mir und den anderen, mit Gott in mir, mit Gott außer mir. Für einen Augenblick lang nichts als sein, ewig sein, Mensch sein.

Autorin:

Die spirituelle Nachtfahrt neigt sich ihrem Ende entgegen. Fünf Mal hat sie im Kulturhauptstadtjahr stattgefunden. Anfang November wird es noch ein sechstes Mal geben.

Wir lassen nun den Abend beim Nachtimbiss nachklingen.

Frau:

Für mich war jetzt diese Kirche auch nochmal so das Highlight heute Abend. Und das alles hat mich doch sehr angesprochen. Essen auch, dass ich denke: Nach Essen muss ich nochmal wieder kommen.

Autorin:

Noch einmal wiederkommen, noch einmal in der Kirche sein, für einen Augenblick nichts als sein, ewig sein, Mensch sein.

Musik: Edward Elgar, „Pomp & Circumstance“, March No. 1, op. 39

(London Philharmonic Orchestra, conducted by Sir George Solti)